

Die Franzosen in Afrika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Revue.

er französisch kann — man muß es aber nicht nur in Nelsberg oder dort herum gelernt haben — der weiß, daß monde die ganze und demi monde die halbe Welt bedeutet. Die jetzigen Pariserzustände erinnern uns daran, daß es noch ein drittes Wort giebt: immonde, was da auf deutsch heißt dreckig, sehr dreckig.

Und wer Geschichte studiert hat, der weiß, daß Lutetia Parisiorum ursprünglich Dreckstadt hieß, von wegen weil es in einem Seinesumpf gebaut wurde. So schön nun auch Paris allmählig geworden ist, so hat es doch in mancher Hinsicht den Sumpf nie ganz verleugnet, was auch die zahllosen Irrlichter bezeugen, die dort allnächtlich sichtbar werden.

Gegenwärtig ist die Sache so, daß kein Streik in der Seinesstadt gefährlicher wäre, als der der Keßrichtträumer, denn des Unrats ist nachgerade so viel, daß man ernstlich damit umgeht, mit den Niederländern, die ihre Baiderssee ausfüllen wollen, einen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen. Wollte man aber die Personen alle expatriieren, die an diesem Unrat Schuld sind, so dürften die sämtlichen Transportschiffe der Marine nicht hinreichen.

Ob wohl Kouget de l'Isle sein „Le jour de gloire est arrivé!“ auch heute noch singen würde?

Mit Spanien, dessen Klame perse aus panner peroc hergeleitet werden muß, geht es, wie bei allen Schwindsüchtigen, immer besser. Auch Italien, das Europa mit guten Katschlägen und schlechten Menschen überschwemmt, geht es vivace decrescendo; dort merkt man, daß Chauvinismus eins und daselbe ist mit Schöffellismus.

Da die Welt doch nach und nach sich in Hindostan und Indistan teilt, so ist es sehr wohl möglich, daß der deutsche Kaiser in Palästina und Syrien Studien macht zu einer Ueberjudung jener Länder, so daß in Europa an eine Entjudung gedacht werden könnte, wodurch auch die Schweiz vor einer Ueberjudung und Bazarifizierung bewahrt werden könnte.

Unserm an Marasmus senilis leidenden Jahrhundertsschluß entspricht es auch, daß im Vaterlande Schillers die Wörter „frei“ und „Freiheit“ aus den Schulbüchern ausgerottet werden sollen; die Kämpfe von 1813 und 1814 werden in Zukunft unter dem Namen Restitutionskriege figurieren; auch geht man damit um, die Denkmäler von Stein und Gadenberg und andern Revolutionären durch Bildnisse von Hofpredigern und Ceremonienmeistern zu ersetzen. Erfreulich ist, daß der Sultan von Marokko der Drahtgespinnst-kavallerie oder Velocipetern das Betreten seiner Staaten untersagt hat.

Im übrigen schließen wir mit dem schönen Sprüchlein:

Man steht es den Chinesen an,
Mand' Reich besteht aus Porzellan.

Auf gut Deutsch.

Als Kaiser Wilhelm lobesam
Zum heil'gen Land die Schwenkung
Da fiel es ihm fürwahr nicht schwer
Zu rekrutier'n sein geistliches Heer.
Es kamen von allen Ecken und Enden
Prälaten und Superintendenten,
Schweifwedelnd vor dem erlauchten Herrn,
Um mit ihm, dem Erlöser zu Ehr'n,
Mit Harfe, Psalter und Schalmei'n
Die Kirche zu Zion einzuweih'n.

Zufällig fand sich unter der Schaar
Ein Pfarrer, der nicht „zünftig“ war.
Es war von den Neuenburgern einer,
Die geladen waren (doch folgte keiner!)
Der unsre trug die Krause nur
Als des Berufes Signatur.
In frommer Sehnsucht pilgert er
Zum heil'gen Lande über's Meer.
Das Schiff trug eine Menge Schranzen,
Die nach des Kaisers Pfeife tanzen;
Von diesen hub der eine an:
„Mir scheint, es war nicht recht gethan,

„Ehrwürden, daß die Geistlichkeit
„Von Neuenburg, das lange Zeit
„Dem preußischen Königshaus gehörte,
„Des Kaisers Wunsch so wenig ehrte,
„Und daß sie nach der heil'gen Stadt
„Zu pilgern sich geweigert hat.“
Darauf der Pfarrer: „Zürnet nicht,
„Wenn auch mein Mund euch widerspricht.
„Was euer Kaiser schafft, ist gut,
„Wenn er's zur Ehre Gottes thut.
„Wir ehren gern des Kaisers Wort,
„Stimmt das Gewissen zum Akkord.
„Wenn dieses warnend widerspricht,
„Gilt auch des Kaisers Wunsch uns nicht.
„Die heil'ge Stadt wär uns schon recht,
„Doch euer Weg dazu ist schlecht,
„Er geht durch eines Henkers Land,
„Des schrecklichsten, der je erstand.
„Und diesen, statt zur Hölle zu schicken,
„Mit Ordensband und Stern zu schmücken,
„Und, statt an einen Baum zu hängen,
„Ihn überladen mit Geschenken,

„In Schwefelgelbem Heuchelschein
„Sein Gast, sein Bruder gar zu sein,
„Und, aller Ehrlichkeit zum Hohn,
„Aus purem Trieb der Staatsraison,
„Dem Menschenschlächter ohne Gleichen,
„Als wär's ein Held, die Hand zu reichen,
„Das hätt' ein Schweizer nie gethan,
„Wär's auch ein früher „Untertan.“
„Eh er gefultant und getürkt,
„Hätt ihn die Seelenscham erwürgt,
„Und zehnmal lieber stürb er, als
„Dem Mörder fallen um den Hals.
„Hätt' euer Herr, was er verschwendet,
„Zu diesem Reifejuz, verwendet
„Zum Aufbau dessen, was die Wut
„Des Türken durch des Feuers Blut
„Zerstörte, traun, es wär' baß,
„Als dieser ganze Faschingspaß;
„Was jest geschieht, nennt man im Reiche,
„Wie auch bei uns: „Despotenstreich.“ —
Der Schranze, von des Pfarrers Wort
Betroffen, schlich sich schweigend fort.

Die Franzosen in Afrika.

Nous marchons droit à notre gré,
Im Sudan giebt es selten Schnee,
Et jamais il nous faut des guêtres:
Doch über's Klima — davon später!
Nous sommes en route un certain temps,
Doch selten ward die Zeit uns lang!
Pourtant je dis: Réflexion faite,
Wär' es für uns doch wundernetz,
D'entrer joyusement au Darfour!
Jedoch als England das erfuhr,
Le Sirdar prolongeait les pas,
Stand wie ein Wenter auch schon da!
Nous voilà «presque déjà là»,
Auf berndeutsch heißt es „fasch-scho-da!“
A bonne fin cela nous mène guère,
Die Schuld trägt Sirdar Kitschener!
Mais bref: Nous laissons «marchander»,
Gebt einen Hafen uns zur See —
La paix alors est maintenue,
Ein Krieg kām' Beiden uns zu — früh!

Zu viel Ballast.

In Frankreich will das sozialistische Wachsamkeitskomitee darüber wachen, daß die Republik nicht untergeht — gewiß eine schwere Aufgabe! Denn wenn auch eine gewisse natürliche Leichtigkeit Madame Republique française über dem Wasser hält, so ziehen sie doch der schwere eiserne General-Stab in ihren Händen, sowie der dicke Geldsack auf dem Rücken immer wieder nieder.

Ein rechtes Geschenk.

Italien schenkt der Christenheit Die eifrigsten Papstisten Und — sonderbar — in neu'ster Zeit Die frechsten Anarchisten.	Zwar hat nicht Befall überall Sold' reichlich' Importieren, Und ist man da und dort im Fall, Das Zeug zu resifizieren.
So fruchtbar ist das Land sogar, Daß es von letzter Sorte Abgeben kann von Jahr zu Jahr Nach jedem Land und Orte.	Herr Wilhelm hätte solches Paß Dem Sultan bringen sollen; Der hätt' dafür den rechten Saß Und auch das beste Wollen. J. K.

Das Alte stürzt.

Dem Himmel sei Dank: Die Berliner allerchristlichste Kreuzzeitung besinnt sich auf des Christentumes Internationalität, denn sie empfiehlt ein internationales Standrecht!
Ingefihts solch' weltumspannenden Gedankenflugs dürfen wir Schweizer nun schon unser nationales Standgericht von Morgarten ganz vergeffen.

Faschoda.

Klar machen wird man selbst mit Soda
Wohl nicht die Frage von Faschoda.
Der Franze doppelt sieht sacheux da,
Die Orientreis' thut auch ihm weh da.

Fabelhaft.

Die Chakraft John Bulls ist weltbekannt fabelhaft, das zeigt sich jetzt besonders wieder in China: Während die Russen marschieren, leisten die Engländer Großartiges im — Raisonnieren!!